

»Jedenfalls war Marlene bei dem Essen gestern Abend wieder ein richtiges Stinktier. Zuerst ist sie Mama über den Mund gefahren, als sie das Weihnachtsessen planen wollte.«

»Wie bitte? Das Weihnachtsessen?« Mila starrte mich ungläubig an, und mir ging wieder auf, dass es sich zwar so anfühlte, als wären wir schon ewig befreundet, wir uns aber in Wirklichkeit erst seit dem Frühjahr kannten.

Ich grinste. »Na ja, da ist meine Mutter ein bisschen schrullig. Spätestens nach Ostern fängt sie an, sich Gedanken über die Weihnachtstage zu machen, vor allem übers Essen.«

»Echt?« Mila fielen fast die Augen aus dem Kopf. Ich konnte es ihr nicht verdenken.

»Ja, man kann es nicht beschönigen, aber sie tut ja keinem damit weh.« Genauso sollte Marlene das eigentlich auch sehen, doch die war richtig auf Mama losgegangen. Ich holte tief Luft. »Und danach hat Marlene einen Riesenauftand gemacht, weil in Papas Suppe ein paar Würstchen schwammen. Dabei waren es Bio-Würstchen. Marlene ist seit drei Wochen Vegetarierin. Jetzt erwartet sie, dass wir uns genauso ernähren.«

Bei der Erinnerung daran kochte ich schon wieder vor Wut. Ein Stück Schokolade zur Beruhigung wäre jetzt ziemlich gut gewesen.

»Na ja, eigentlich war sie sauer, dass Mama und Papa ihr eine Party verboten haben. Weil sie keine Lust haben, nachts um vier Uhr noch zwanzig Kilometer zu fahren und sie dort abzuholen. Für den Rest des Abends war die Stimmung jedenfalls total im Keller. Und heute Morgen hat Marlene sich noch aufgeregt, dass Papa mich auf dem Weg zur Arbeit hier abgesetzt hat und nicht den Umweg für sie gefahren ist. Dabei ist sie mit dem Rad in null Komma nichts bei Jule.«

Ich nahm Willows Zaumzeug vom Haken, aber anstatt aus der Sattelkammer zu gehen, rutschte ich mit dem Rücken langsam am Spind hinunter. Irgendwie fühlte ich mich auf einmal ganz schön müde.

Mila runzelte die Stirn. »Okay. Marlene hat euch gehörig den Abend vermiest und den Morgen heute gleich dazu.«

Korrekt. Besser hätte ich es auch nicht ausdrücken können.

»Was ich aber nicht kapiere ...« Mila fixierte mich aus halb geschlossenen Augen. »Warum ziehst du dir das so rein? Es sind Sommerferien! Vor uns liegen sechs super Wochen. Und du meckerst die ganze Zeit über Marlene.«

Oh.

Spontan fiel mir da jetzt keine Antwort ein. Ich spielte mit den Riemen des Zaumzeugs herum. Interessant, diese feinen Risse im schwarzen Leder. Würde nicht schaden, das mal wieder einzufetten.

»Hallo? Ylvi? Bist du noch da?«

Stumm nickte ich. Ganz ehrlich: Wenn ich mit etwas danebenliege, kann ich das normalerweise ganz gut zugeben. Ich meine, ich habe echt viele Fehler. Und Macken. Aber wenn ich was verbocke, habe ich genug Mumm, auch dazu zu stehen.

Normalerweise.

Aus irgendeinem Grund fiel mir das in diesem Moment jedoch ziemlich schwer. Mila hatte recht. Es war total bescheuert, sich wegen Marlene so zu ärgern. Warum also brachte meine große Schwester mich so auf die Palme? Die wahrhaftige Antwort lautete: keine Ahnung.

»Keine Ahnung«, sagte ich und grinste schief.

Mila streckte die Hand aus und half mir hoch. »Ist auch schnurz. Jetzt bist du hier und gleich hast du Unterricht. Vergiss deine blöde Schwester.«

Ich fiel ihr um den Hals, bevor sie noch Weisheiten aus ihrer Esoterikbuch-Sammlung vom Stapel ließ wie »Lebe den Moment!« oder »Genieße ganz den Augenblick!«.

Aber wo sie recht hatte, hatte sie recht: Ich schob Marlene und ihre Launen beiseite und freute mich endlich auf die bevorstehende Reitstunde bei Corinna.



KAPITEL 4

Die Morgensonne beleuchtete den Pfad, der hinunter zum Fluss führte. Willow schritt aufgekratzt neben mir her, hob den Kopf und blähte die Nüstern, sobald es im Gebüsch raschelte.

Mittlerweile waren die Holunderbüsche zu beiden Seiten des Weges so hoch gewachsen, dass sie weit über unsere Köpfe hinausragten. Deshalb wäre ich auch beinahe an dem schmalen Durchgang in der Hecke vorbeigelaufen, hinter dem sich unser zweiter Reitplatz verbarg.

Der offizielle Platz direkt vor dem Stallgebäude war groß und gut gepflegt. Dagegen war der kleine, versteckte Reitplatz bloß von einem windschiefen Zaun umgeben. Der Boden war ein bisschen uneben und an verschiedenen Stellen wucherte Unkraut in Büscheln. Trotzdem trainierte ich mit Willow am liebsten hier, wo uns nie jemand störte und es schön ruhig war.

Ich stellte Willow neben die Aufsteighilfe. Das war eigentlich Routine, doch heute benahm sie sich, als wollte ich sie neben einem Feuer speienden Drachen platzieren. Immer wieder schob sie ihr Hinterteil Richtung Platzmitte oder trippelte nervös auf der Stelle. Von den vielen kleinen Runden, die wir drehten, um wieder beim Tritt anzukommen, wurde mir fast schwindelig.

Endlich blieb Willow für wenige Sekunden stehen. Das war die Gelegenheit! Ich ließ mich in den Sattel sinken, ganz sachte natürlich, um ihren Rücken zu schonen. Trotzdem schlug sie unwillig mit dem Schweif, als ich die Zügel aufnahm.

Hatte sich meine schlechte Laune von vorhin auf magische Weise auf Willow übertragen? Oje.

Während ich Willow am langen Zügel im Schritt warmritt, betrat Corinna das Dressurviereck. Kay, Mila und Josse ließen sich im Gras außerhalb des Platzes nieder. Sie waren die einzigen Zuschauer.

Da wir so gut wie jedes Problem in der Gruppe besprachen, hatten wir ohnehin kaum Geheimnisse voreinander. Und falls doch, kamen sie sowieso früher oder später ans Tageslicht.

Corinna lächelte mir zu. »Seid ihr so weit?«

»Jipp.«

Mal abgesehen davon, dass Willow gerade den Kopf furchtbar hoch trug, was bestimmt kein schönes Bild abgab und leider auch Corinna nicht verborgen blieb. Ihr Rezept dagegen: selber gut atmen, den eigenen Sitz korrigieren und eine feine Verbindung zum Pferdemaul aufnehmen. Das klang logisch, war aber keine unkomplizierte Medizin, jedenfalls für mich. Immer wieder zackelte Willow kurz an oder wurde langsamer, wenn ich nicht korrekt im Sattel saß. Endlich hatte ich etwas erreicht, was einem raumgreifenden Schritt halbwegs nahekam.

»Dann fangen wir mal an«, sagte Corinna munter.

Anfangen? Ich fühlte mich eher wie am Ende der Reitstunde, so verschwitzt und fertig war ich.

»Reite Schlangenlinien durch die Bahn in drei Bogen, zuerst im Schritt, dann gehst du in den Trab über.«

So oft, wie wir das in letzter Zeit geübt hatten, sollte das ein Kinderspiel sein. Beim letzten Mal war ich die Schlangenlinien richtig sauber geritten. Doch diesmal klappte es nicht so, wie ich es mir vorstellte.

Wir eierten durch die Bahn. Mal waren die Wendungen viel zu eng, mal klebte Willow an der Bande.

»Du verspannst dich so im Rücken«, befand Corinna. »Versuch dir vorzustellen, dass durch deinen Körper ein Fluss fließt.«

Ein Fluss? Seltsam, aber einen Versuch war es vielleicht wert. Ich stellte mir vor, wie klares Wasser durch mich hindurchströmte. Doch so richtig half das auch nicht, denn schon wieder riss Willow den Kopf nach oben, was alles noch schwieriger machte. Ich probierte es wieder und wieder. Als es mir endlich gelang, halbwegs locker im Sattel zu sitzen, hatte ich in der Zwischenzeit die Bahnfigur aus den Augen verloren. Im letzten Moment wechselte ich die Richtung, um Corinna nicht über den Haufen zu reiten.

Nächster Versuch. Mittlerweile langweilte sich Willow sichtlich und wollte schneller laufen. Aber unser Arbeitsauftrag war immer noch Schritt.

»Lass uns etwas anderes probieren«, sagte Corinna. »Trab ein paar Runden auf dem Zirkel. Erst Leichttraben, dann Aussitzen.«

Na klasse, jetzt fühlte es sich an, als wäre es wieder wie ganz am Anfang. Als hätten wir seit unseren ersten Reitstunden gar keine Fortschritte gemacht! Ruhiges Traben – das hatten wir in den ersten Wochen immerzu gemacht. Aber es nützte ja nichts, vielleicht konnten wir uns im Trab wirklich mehr entspannen.

Beim Leichttraben ging es ganz gut, doch als ich mit dem Aussitzen begann, legte Willow die Ohren an. Was hatte ich denn jetzt wieder angerichtet? Ich war doch ganz vorsichtig!

Es war wie verhext. Je mehr ich mich anstrengte, umso mehr geriet ich aus der Balance. Was Willow wiederum überhaupt nicht gefiel. Sie trabte abwechselnd schnell und langsam und schlug dabei mit dem Schweif.

Mist! Dabei waren wir doch schon so viel weiter gewesen! Eine mächtige Woge Frust rollte auf mich zu, doch bevor sie mich unter sich begraben konnte, riss Corinna mich aus meinen Gedanken.

»Und angaloppieren!«

Noch bevor ich die Galopphilfe gegeben hatte, schoss Willow bereits vor. Wenn das kein Beweis war! Mir brauchte jedenfalls keiner zu erzählen, dass Pferde die Menschengsprache nicht verstanden. Ich schob alle Enttäuschung beiseite und versuchte, mich auf Willows Bewegungen zu konzentrieren.

Nachdem ich endlich mein Gleichgewicht gefunden hatte – von »wieder« konnte heute ja leider keine Rede sein –, genoss ich den Galopp in vollen Zügen.

Willow holte kraftvoll aus, und es fühlte sich an, als schwebten wir durch die Bahn. Wie schön! Und wie schnell sie war!

»Nimm die Zügel etwas mehr auf«, rief Corinna. »Und immer beim Pferd bleiben, Ylvi, nicht davonträumen.«

Ich nahm die Zügel noch mehr auf und konzentrierte mich wieder auf meinen Sitz. Doch aus irgendeinem Grund brachte uns das aus dem Takt.

Wie konnte das sein? Die paar Momente eben im Galopp waren richtig entspannt gewesen. War es nicht genau das, worauf es beim Reiten ankam? Es musste sich einfach richtig anfühlen, ohne dass ich die ganze Zeit darüber nachdenken musste, wie ich nun auf dem Pferd saß. Aber warum erreichte ich das in letzter Zeit kaum noch?

Willow legte noch einen Zahn zu.

»Reguliere das Tempo durch halbe Paraden«, wies Corinna mich an. »Du bestimmst, wie schnell ihr seid. Im Arbeitstempo, ihr seid hier nicht auf der Rennbahn.«

Statt Willow gefühlvolle Paraden zu geben, schloss ich meine Hände viel zu fest. Prompt fiel sie in einen ruckeligen Trab und blieb dann unvermittelt stehen. Ich wurde im Sattel nach vorn geworfen, dann nach hinten. Denn jetzt lief Willow stur rückwärts, direkt auf den Zaunabschnitt zu, hinter dem Mila, Kay und Josse saßen.

»Entspann deine Hände«, verlangte Corinna mit strenger Stimme. »Atme tief durch und lege deine Waden vorsichtig an Willows Bauch an, damit sie wieder im Schritt angeht.«

Wieder dachte ich an fließendes Wasser und gleichzeitig achtete ich darauf, dass sich meine Beine entspannt an Willows Seiten anschmiegen, wie ich es bei Corinna